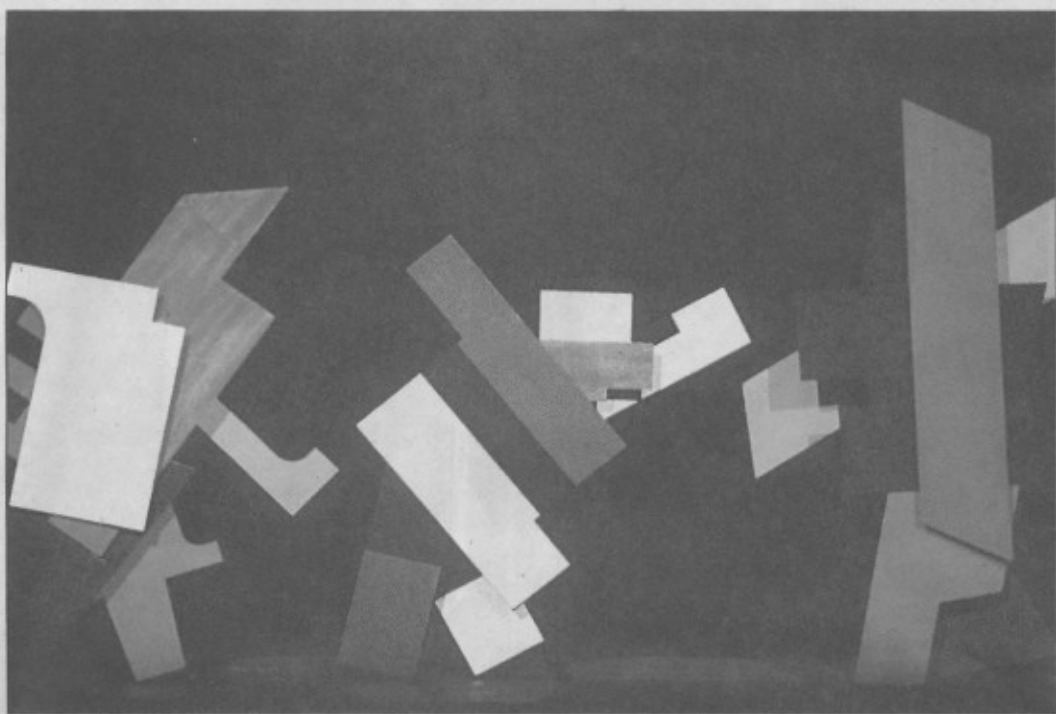


nit  
el-  
ei-  
io-  
ür-  
ke  
thr  
en,  
or-  
en  
'6-  
dt.



Ein Collagist bei der Arbeit? – Mitnichten! Beim Jenaer „Theater in Bewegung“ wurde das „Mechanische Ballett“ des Bauhaus-Schülers Kurt Schmidt wieder aufgeführt. Foto: Hardt

# Kühler Triumph für die Geometrie

Tanz der Elemente bei „Mechanischem Ballett“ in Jena

■ Von Wolfgang Hirsch

**Jena.** (tlz) So ein Ballett: Auf der Bühne „tanzen“ farbige geometrische Figuren einen abstrakt futuristischen Reigen. Etwa so, als betrachtete man im Museum ein konstruktivistisches Gemälde, das sich in fortwährender Metamorphose befindet. Das ergibt einen Sinnenreiz, der den Zuschauer irritiert und 40 Minuten lang in Staunen versetzt, weil die Dinge, deren er sich rational vergewissert glaubte, sich nun verselbständigen und in Bewegung versetzen. Wir schwanken. Ist diese Schau ein grotesker Traum oder ein pfliffiges Experiment aus Klang, Rhythmus und Farbe? Markiert sie den Anbruch des finalen Roboterzeitalters oder bloß den einer konsequenten Moderne?

Etwas von alldem, sicher, denn wir befinden uns zum Auftakt des Festivals „Theater in Bewegung“ im hochartifizialen, originalen Bauhaus-Kosmos. 80 Jahren nach Uraufführung in Jena kehrte das „Mechanische Ballett“, ehemals von Kurt Schmidt

kreiert, heim in die Saalestadt. An der Inszenierung (Jörg U. Lensing), mit der das „Theater der Klänge“ aus Düsseldorf seit 1987 rund um den Globus tourt, hat noch Schmidt selbst mitgewirkt.

Schon die Namen der Figuren – zum Beispiel „Maschinenwesen“, „Windmühle“, „Lokomotive“ – sprechen für eine kühle Dominanz des Technischen. Von Menschen hingegen ist auf der Bühne nichts zu sehen. Sie verbergen sich, ganz in Schwarz gewandet, hinter den farbigen Elementen, die sie an Armen, Beinen und am Körper festmontiert tragen, um ihnen die künstliche Lebendigkeit von Maschinenwesen zu verleihen. Das verlangt jedem der Tänzer höchste Disziplin ab in der absolut präzisen Ausführung – letztendlich – unnatürlicher Bewegungen.

Das Düsseldorfer Ensemble beherrscht diese Kunst vollkommen. Vor dem Auge des Zuschauers entspinnt sich ein Prozess aus kaleidoskopartigen Variationen, dessen besondere Ästhetik aus immer wieder neuen Kombinationen geometrisch klar

strukturierter Farbflächen resultiert. Eigentlich kann man solche Aktion sogar als bildkünstlerische Arbeit verstehen, so als sähe man einem großen Collagisten beim spielerischen Ausprobieren mit vorgefertigten Elementen zu.

Tatsächlich jedoch liegt eine strenge Choreographie zugrunde, die sich an der tonmalerischen Vorgabe und Begleitung durch ein dreiköpfiges Jazz-Ensemble – Klavier, Schlagwerk, Posaune – orientiert. Aus atonaler Serialität entwickelt sich dabei erst allmählich sinnhaft musikalische Struktur, und als Rhythmus und Tempo an Schärfe zunehmen, gewinnt der beschleunigte Tanz auf der Bühne sogar eine komische Note.

Diese Aufführung einmal gesehen zu haben, ist für jeden halbwegs kunst- und kulturhistorisch interessierten Menschen unvergesslich. Die Sehnsucht nach Wiederholung indes hält sich in Grenzen.



Beim Jenaer Festival gastiert heute, 15. Nov., 19.30 u. 20 Uhr das Ensemble für Intuitive Musik Weimar

nn  
in  
er-  
um  
pa-  
nn  
tzt  
ch  
att  
ert  
lr-  
ch  
or-  
nt  
al  
is-  
ie  
a-  
m  
e-  
e-  
te  
u-  
ir  
n  
e,  
e  
r  
h

G  
sc  
li  
B  
W  
G  
ir  
D  
A  
v  
ir  
a  
te  
v  
n  
a  
z  
st  
si  
n  
U  
n  
tr  
h  
e  
d  
b  
b  
z  
S  
i  
v  
s  
k  
s  
d  
j  
a  
s  
v  
s  
s  
s  
a  
i